

Das künftig Beste hat mit Umkehr des Lebensstils zu tun

M

Mehrmals begegnete mir in den vergangenen Monaten die Aussage: «Das Beste liegt wohl hinter uns.» Ungewissheit darüber, wie es mit dem Klima, mit Krieg und Frieden, mit der Pandemie weitergeht, treibt Menschen um. Einfacher wird es nicht. Liegt das Beste hinter uns? Müssen zumal junge Menschen mit dem Gefühl ins Leben aufbrechen, dass ihre Generation zu spät kommt, um noch eine erfreuliche Zukunft zu erleben? Werden sie betrogen um eine eigene Zukunft im Wohlergehen? In der Schweiz standen in den vergangenen Jahren die psychischen Folgen der Pandemie für junge Menschen im Vordergrund. Doch zeigt die Klimabewegung, wie viele (nicht

nur) junge Menschen sich angesichts des Klimawandels um ihre Zukunft Sorgen machen. Weltweit – unter Einbezug der besonders gefährdeten Regionen unseres Planeten – dürften solche Ängste noch gravierender zu Buche schlagen. Inzwischen ist der Begriff «Solastalgie» eine offizielle Bezeichnung für psychische Belastungen im Angesicht der Klimakrise.

Die Rede von einem Besten, das hinter uns liegt, müsste allerdings angesichts der Gegenwart im Halse stecken bleiben. Schliesslich bestehen die Krisen mehrheitlich darin, dass uns die Vergangenheit einholt. In der relativ krisenfreien und üppigen Zeit des Wohlstands haben viele schon lange gewusst, dass dies ein Leben auf Kosten der Zukunft und auf Kosten von anderen war. Dies kann kaum «das Beste» gewesen sein. Deswegen wäre es auch fatal, wenn in be-

quemer Sturheit versucht würde, noch so lange wie möglich etwas von diesem Bisherigen, vermeintlich «Besten» zu retten – einmal mehr auf Kosten der jüngeren und der künftigen Generationen. Die Vorstellung, Wohlstand und Wachstum könnten ungebremst weitergehen, allenfalls mithilfe alternativer Technologien, ist unrealistisch.



«Werden sie betrogen um eine eigene Zukunft im Wohlergehen.»

All das ist nicht schönzureden. Das Beste liegt nicht hinter uns, und vor uns liegen unausweichliche Veränderungen und Bedrohungen. Künftige Lebensqualität wird auch davon abhän-

gen, ob einzelne Menschen und ob Gesellschaften lernen, in den Herausforderungen zu bestehen – unabhängig davon, wie bequem uns diese Zukunft entgegenkommt. Dringlich ist es, sich angesichts einer prekären Zukunft auf Ressourcen zu besinnen, die nicht im Verbrauch verschwendet werden, sondern die, wenn man sie einsetzt, Orientierung geben. Es sind Ressourcen der humanitären Tradition, die auf akute Not reagiert, aber auch langfristig fragt, wie eine gerechte Zukunft für die ganze Menschheit aussieht. Es sind Ressourcen der weisheitlichen Tradition, die Qualität von Quantität unterscheidet und Geschmack am Einfachen weckt. Es sind idealistische Ressourcen, die Menschen zu Engagement für erkannte Werte und Überzeugungen motivieren, allen Widerständen zum Trotz. Religiöse Ressourcen können erfahren lassen, wie äussere Ge-

fährdung und innere Kraft aus einem umfassenden Getragensein miteinander verbunden sind: «Wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht» (Zweiter Brief an die Korinther).

Das künftig Beste hat mit Umkehr und Veränderung des Lebensstils zu tun. Das Beste wird nämlich darin liegen, den Planeten wieder atmen zu lassen. Das Beste kristallisiert sich als menschheitliche Verbundenheit heraus. Für den Grenzfall könnte es wichtig sein, dass wir lernen, auch in Unheilssituationen die Solidarität mit allen Menschen nicht zu verraten, Würde zu bewahren und der Verzweiflung aus inneren Ressourcen begegnen zu können.

.....
EVA-MARIA FABER ist
Professorin für Dogmatik und
Fundamentaltheologie an der
Theologischen Hochschule Chur.